

Kritiken

Die Kritiken früherer Ausgaben sind unter dem entsprechenden Menüpunkt "Merker 2002-2007" abrufbar, auf unserer neuen Website finden Sie die älteren Kritiken wie gewohnt unter dem Menüpunkt "Archiv" - auch nach Jahren! Keine Kritik geht daher verloren.

Besuchen Sie auch die Site unseres Kooperationspartners www.deropernfreund.de

WIEN/ Volksoper: DIE LUSTIGE WITWE - Voraufführung am 19.5.2011

Wiener Volksoper. „LUSTIGE WITWE“ –Voraufführung am 19. Mai 2011

Zuletzt herrscht Operetten-Begeisterung pur. Und auch wenn es sich nur um eine sogenannte „Voraufführung“ – bei freiem Kartenverkauf – handelte: man braucht kein Hellseher sein, wenn man prognostiziert, dass auch die Premiere am Samstag voll „einschlagen“ wird.

Zumindest musikalisch ist diese Produktion hochkarätig. **Alexandra Reinprecht** ha sich in ihrer Karriere bisher als Manon-Einspringerin für die Netrebko und als Marguerite-Ersatz für Angela Georghiu ganz nach oben katapultiert. Aber die Hanna Glawari ist für sie eine Traumrolle! Die in Wien geborene Sopranistin prunkt mit Fortbögen beim Auftritt, besticht mit einem lyrisch-elegischen Vilja-Lied und begeistert als „Pariserin“ in der Szene mit den Königskindern. Diese Witwe ist sinnlich und temperamentvoll, die Stimme voller Farben und die Spannung zu Danilo mehr als intensiv.

Daniel Schmutzhard, dieser Tiroler Blondschoopf-Bariton, wächst ebenfalls über sich hinaus. Noch nie habe ich einen so jungen „Stammgast im Maxim“ erlebt, der keinerlei Probleme mit der hohen Tessitur der Partie hat. Die Stimme sitzt, gehorcht in allen Lagen, entspricht dem Naturburschen-Image des Danilo und man genießt das Zuhören (muss Singen leicht sein!). Sein Spiel ist betont „cool“, aber wenn's drauf ankommt, macht er beim Walzer und beim Can-Can voll mit. Eine Spitzenleistung, die nur durch die Meldung getrübt ist, dass Daniel Schmutzhard nächste Saison von Wien nach Frankfurt übersiedeln wird. Man sollte mit ihm rasch einen Gastvertrag abschließen.

Ausgezeichnet ist auch das zweite Paar: Valencienne wird von der aus der französischen Schweiz stammenden Sängerin **Sophie Marilley** gegeben; die junge Dame, die als Mezzo mit der Sopranrolle ohne Schwierigkeiten zurecht kommt, ist vom Haus am Ring „ausgeborgt“ und kann hier auch mehr zeigen als sonst. Ihr Tenor-Partner ist der Wahlösterreicher aus dem Iran, **Mehrzad Montazeri**. Der schmettert mit dramatischen Impetus den Rossillon, sieht blendend aus und hat nach Cavardossi und Rigoletto-Herzog eine weitere Traum-Rolle anzubieten. Für mich gehört er zu den erfreulichsten Sänger-Potentialen der Volksoper. Den Vogel an Publikumszustimmung schießt jedoch -erraten -der Hausherr ab: **Robert Meyer** fährt als Njegus Rad, tanzt, jongliert und singt; ein köstliches Gegenstück zu Fledermaus und My Fair Lady!

Leider gehört die Regie des Schweizer **Marco Arturo Marelli** nicht zu den Spitzenleistungen dieses gerade an der Volksoper so richtungsweisenden Künstlers. Er will die Operette offenbar durch ihre Klischeehaftigkeit entlarven. Er setzt aber zu lange auf Slapstick und Outrage und hat immer wieder Platzprobleme (trotz vieler Umbauten bei offener Bühne). Auch die Kostüme seiner Ehefrau **Dagmar Niefind** wirken wenig inspirierend. Wie köstlich war in dieser Hinsicht sein Giovanni oder seine Schweigsame Frau im Haus am Ring. Letztlich siegt aber das Stück, der mitreißende Schwung der Grisetten-Szene und die Super-Qualität der Protagonisten, die bis in die kleinste Rolle sorgsam ausgesucht sind.

Von den vielen kleineren Rollen sollen **Gyula Orendt** als Cascada und **Paul Schweinester** als Brioche besonders hervorgehoben werden. Aber auch **Fanz Suhrada** als Pritschitsch oder **Sulie Girardi** als seine Frau fallen positiv auf – und das **Ballet der Volksoper** bringt ein aufgeheiztes Publikum fast endgültig um den Verstand.

Durchwachsen ist die Bilanz des Dirigenten **Henrik Nanasi**: der junge Ungar, der in Klagenfurt seine Karriere begann, die ihn schon bis London, München und Monte Carlo geführt hat, überfrachtet zeitweise die Partitur; er will mit dem ausgezeichneten **Volksoper-Orchester** psychologischen Tiefgang in einer weitgehend als Klamauk dargebotenen Aufführung – und wird zuletzt von der allgemeinen Begeisterung mitgetragen. Aber die offizielle Premiere ist ja erst am Samstag – vielleicht legt da der Dirigent noch zu! Der Schlussjubel wird alle noch anspornen..

Peter Dusek